Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 13 (2008)

Artikel: Balsthal, Pfarrkirche St. Marien, Innenrestaurierung
Autor: Rutishauser, Samuel / Christen, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge

Balsthal, Pfarrkirche St. Marien, Innenrestaurierung

SAMUEL RUTISHAUSER / ROLF CHRISTEN

Die Pfarrkirche St. Marien in Balsthal gehört neben St. Urs und Viktor in Kestenholz, St. Antonius in Niedergösgen und St. Martin in Olten zu einer Gruppe von neuen Sakralbauten, die der St. Galler Architekt August Hardegger (1858–1927) kurz nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im Kanton Solothurn entworfen hat. Auch dieser Bau zeugt von der historischen Stilvielfalt, in der damals gedacht und gebaut wurde. Der Innenraum wurde im Jahr 2007 sorgfältig restauriert.

Geschichte

Im Jahr 1911 beschloss die katholische Kirchgemeinde, aus Platzgründen anstelle der etwas abseits gelegenen Pfarrkirche St. Anna einen Neubau im Zentrum des Ortes zu errichten (Abb. 1). Eine 1911 gewählte Kirchenbaukommission bestimmte am 21. Januar 1912 August Hardegger aus St. Gallen als Architekten ihres Vorhabens. Seine Erfahrung und Sparsamkeit hatten die Kommission überzeugt;[1] bisher habe Hardegger die Kosten immer *«unter dem Voranschlag»* erstellt und überhaupt werde die Kirche durch ihn kein allzu *«köstliches Gotteshaus»*.[2]
Dem Architekten wurde der Bau einer romanisch anmutenden Kirche vorgeschlagen. Im Voranschlag wird der Grund für diese Form der Kirche wie folgt genannt:
«Die Kirche soll im Rundbogen- oder romanischen Stile erbaut werden, eine Stilart, die am besten in unsere felsen- und burgenreiche Umgebung hineinpasst. Insbesondere hat die Südseite der Kirche (Hauptfaçade) eine bodenständige Gestaltung erhalten, indem die Gedanken des ‹Heimatschutzes› hier prägnant zum Ausdruck kommen.»[3]
Somit konnten die Bauarbeiten an Auffahrt des Jahres 1912 mit der Grundsteinlegung begonnen werden; am 24. Mai 1914 war das Vorhaben mit der Weihe der Kirche abgeschlossen. Die neue, Maria geweihte Pfarrkirche bot nun 1166 Kirchgängern Platz und ersetzte die St.-Anna-Kirche, die fortan als Friedhofkirche genutzt wurde. Der Bau war bis auf eine Heizung vollendet; die Balsthaler mussten noch ganze 21 Jahre warten, bis sie in einer geheizten Kirche der Predigt zuhören konnten. In den 1970er Jahren wurde es nötig, die Kirche im Innern zu restaurieren. Der beigezogene Sachverständige ordnete

1

Abb. 1
Balsthal, Pfarrkirche St. Marien. Aussenansicht.

das Bauwerk dem Historismus zu und würdigte es mit den Worten: *«Die Baukunst des 19. Jahrhunderts ist zwar längst schon zu einem Objekt der Kunstwissenschaft, vor allem aber der anglo-amerikanischen Forschung, geworden, was jedoch nicht hindern sollte, dass auch heute noch dem Bauwesen des 19. Jahrhunderts das Odium kraftlosen Stileklektizismus anhaftet. Nachdem der Baueifer unseres Jahrhunderts und Verständnislosigkeit bereits viele wesentliche Bauten des Historismus vernichtet haben, ohne dass diese überhaupt je in den Blick der Kunstwis-*

Abb. 2
Zustand nach den Ausmalungen in den 1920er Jahren.

senschaft gekommen wären, wird es immer dringender notwendig, wertvolle Bauten durch verständnisvolle Sachlichkeit zu schützen.»[4]

Die Kirche St. Marien

Bei der katholischen Kirche in Balsthal handelt es sich um eine dreischiffige Hallenkirche mit polygonal geschlossenem Dreikonchenchor. Der Hausteinsockel, der grobe Kieselputz und die mit Quadersteinen betonten Ecken geben dem Äussern des Bauwerks den Eindruck einer regional ländlichen Kirche der Spätgotik. Zusätzlich unterstützen die Doppelfenster mit Rosette und Rundbogenabschluss diesen Stileindruck. Über dem Zentrum der drei Konchen erhebt sich ein Dachreiter. Ansonsten ist die Kirche mit Satteldächern gedeckt. Nur an der Eingangsfassade findet sich ein von Bügen gehaltener, kleiner Krüppelwalm. Darunter werden vier Lanzett- und drei Rundfenster von einem Rundbogenfenster überfangen. Den drei Eingängen sind ein Vordach und eine breite Freitreppe vorgelagert. Die Eingangsfassade wird zudem von einem dreigeschossigen Turm mit leicht gebogenem Satteldach und von einer halbrund geschlossenen Kapelle flankiert.

Im Innern enthält der südliche Vorbau eine Vorhalle und zwei Seitenkapellen. Die östliche wird durch eine Apsis abgeschlossen, und in der westlichen befindet sich ein Loretoheiligtum.

Im Innern wird das dreischiffige Langhaus von weissen Kuppeln mit ockerfarbigen Gurtbogen auf Säulen mit historisierenden Kapitellen überwölbt (Abb. 4). Ein umlaufendes, neu gestaltetes Täfer schmückt die gelblichen Wände. Im Süden wird der Innenraum von einer Empore abgeschlossen. In den drei Konchen im Norden fällt unter einem kräftigen Gebälk eine architektonisch reichgegliederte Zone mit Skulpturen und integrierten Seitenaltären auf (Abb. 5). Der Hauptaltar erinnert an eine romanische Portalarchitektur, über der eine Kreuzigungsgruppe thront. Hinter dem Tabernakel ist der ursprüngliche Strahlenkranz wieder sichtbar (Abb. 6). Der Chor wird von zwei kleinen Räumen flankiert, die heute als Abstellkammer und Sakristei verwendet werden. Er ist von einer bemalten Kuppel überwölbt. Die Zwickel und der unterste Kranz zeigt ein ornamentales Blumenmuster. Darüber befindet sich ein Strahlenkranz, und um das Zentrum gruppieren sich vier Engel.

Historismus und Heimatstil

Nachdem die Architektur des 19. Jahrhunderts zu Beginn von der akademischen Strenge des Klassizismus und der Neugotik geprägt war, fanden in der zweiten Hälfte auch die anderen historischen Stile in freier Verwendung als Gestaltungsmittel in der Baukunst Eingang. Dies führte nicht selten zu einem Stilgemisch, in dem die Gestaltungsabsicht der Architekten nur mehr schwer zu erkennen war. Gegen die Wende zum 20. Jahrhundert entstand eine Reformbewegung, die meist als Jugendstil bekannt ist. Die schweizerische Ausprägung solcher Bestrebungen ist der sogenannte Heimatstil. Ziel der damaligen Architekten war es, den Historismus zu verlassen und eine malerische, regionalhistorische und funktionale Bauart zu praktizieren. Sie bedienten sich deshalb oft der Stilmittel des späten Mittelalters und der charakteristischen ländlichen Baukunst.

Einer der produktivsten Architekten der damaligen Zeit war August Hardegger (1858–1927)[5], der in St. Gallen geboren wurde und in Stuttgart studierte. Später arbeitete er in Zürich und St. Gallen bei lokalen Architekten. Auf Studienreisen nach Paris, Venedig, Florenz und Rom erweiterte er seine Formensprache an der italienischen Architektur der alten Meister. Seinen ersten selbstständigen Bau, die inzwischen abgebrochene katholische Kirche in Rebstein (St. Gallen), baute er 1884 bis 1885. Schon früh unterschied sich sein Stil von denen der ande-

3

4

Abb. 3
Innenraum vor der Restaurierung von 2007.

Abb. 4
Innenraum nach der Restaurierung von 2007.

ren jungen Architekten. Aufgrund seines Studiums der Kunst- und Stilgeschichte, worüber er auch mehrere Texte verfasste, bewegte er sich nicht nur gekonnt zwischen den historischen Stilen hin und her, sondern nahm auch die neuen Strömungen der Reformbewegung auf. Er hinterliess Gebäude im Stil von Neuromanik, Neugotik, Neurenaissance und Neubarock. Häufig gab Hardegger zwei Entwürfe verschiedenen Stils ab, damit die Bauherrschaft sich zwischen ihnen entscheiden konnte.[6] Das Verdienst Hardeggers war es, aus den unzähligen Möglichkeiten von Stilvorgaben und Reformbestrebungen insbesondere in der Sakralarchitektur jeweils eine formale und funktionale Einheit zu schaffen. Dies gilt auch für die Pfarrkirche in Balsthal, die vorab der Romanik im Innenraum verpflichtet ist, diese jedoch in gekonnter Art und Weise mit anderen Stilelementen, wie der Spätgotik, am Aussenbau kombiniert.

Die Innenrestaurierung 2007

Eine Innenrestaurierung der Kirche drängte sich einerseits aus bauphysikalischen und heiztechnischen, andererseits aus ästhetischen Gründen auf. Es galt, die Heizung zusammen mit der Wandoberfläche bauverträglich und energieeffizient zu machen. Dazu wurde als neues Heizungssystem eine Kombination zwischen einer Luftheizung im Schiff und einer Bodenheizung im Chor eingebaut, und das Gewölbe wurde mit einer Dämmung aus Zellulosefasern versehen. Zudem sollte dem Bauwerk der

Abb. 5
Chor nach der Restaurierung von 2007.

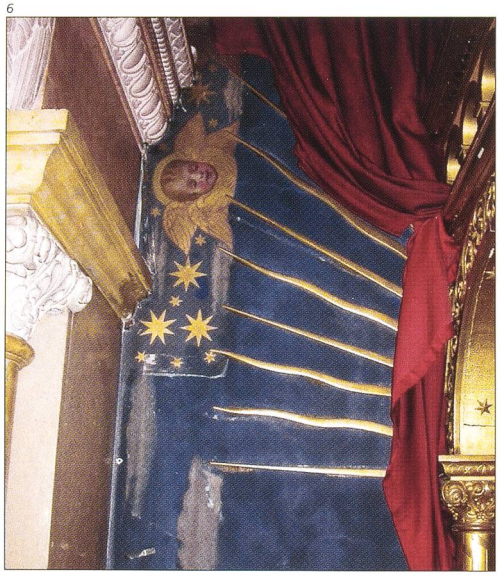
Abb. 6
Wieder sichtbarer Strahlenkranz hinter dem Tabernakel.

Abb. 7
Kreuzweg, Zustand vor der Restaurierung.

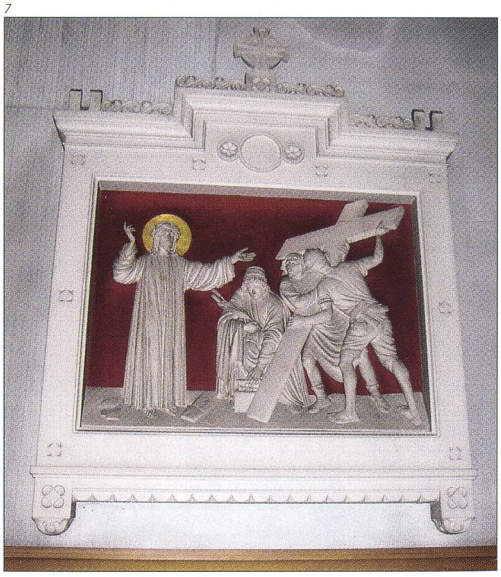
Abb. 8
Kreuzweg, Zustand nach der Restaurierung.

5

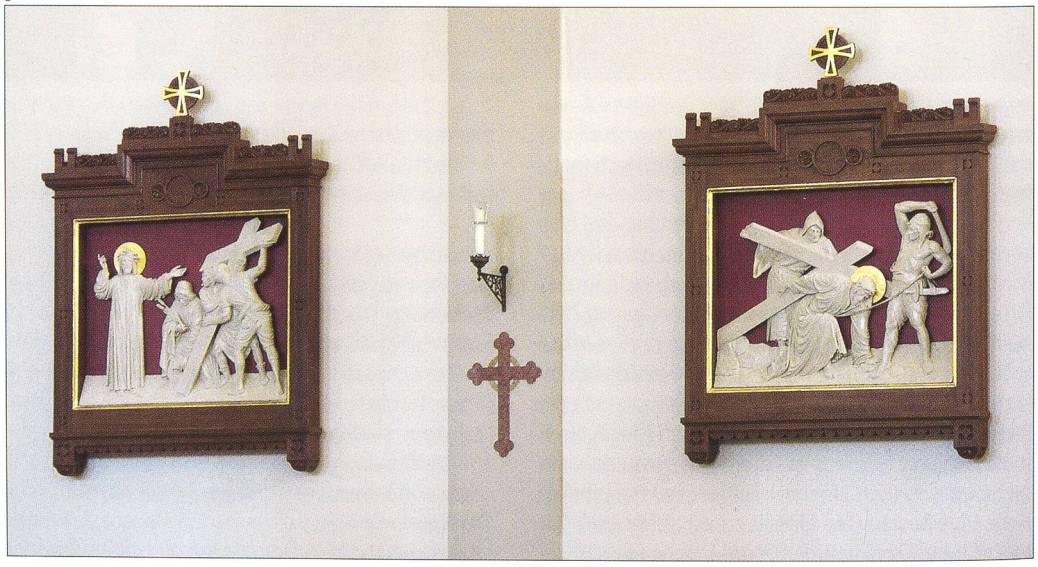
6



7



8



bei einer Renovation im Jahr 1975 etwas verlorengegangene Geist des Architekten August Hardegger wieder zurückgegeben werden.
Das Mauerwerk wies vor der Restaurierung eine starke Verschmutzung sowie Rissbildungen auf infolge eines diffusionsdichten Anstrichs. Sondierungen ergaben, dass die Gewölbekappen ausser im Chor keine Malereien aufwiesen. Die Gurtbogen waren ursprünglich in einem satten Ockergelb gehalten und wurden in den Gewölbekappen von entsprechenden Bändern begleitet. Wände und Gewölbekappen waren weiss gehalten. Auf den Säulen und Kapitellen konnten keine Farbspuren nachgewiesen werden. Mit dem Ziel, die ursprüngliche Situation wieder herzustellen, wurde das Mauerwerk mit einem neuen, zweischichtigen, mineralischen Verputz und mit einem mineralischen Anstrich versehen. Das vorhandene, nicht mehr originale Brusttäfer im Schiff wurde neu angefertigt. Die Gewölbekappen erhielten einen neuen Anstrich mit Leimfarbe. Die Farbigkeit orientiert sich am Befund des originalen Zustandes. Die aus den 1920er Jahren stammenden Malereien von «Maler Schneider»[7] – eine Quaderimitation an den drei Wandpartien hinter und seitlich des Hauptaltars sowie grossflächige Wandmalereien im Stil von Tafelmalereiimitationen über den Seitenaltären – wurden in den 1970er Jahren für qualitativ wenig wertvoll befunden und mit einer Gipsglätte überzogen (Abb. 2). Die jüngste Restaurierung verzichtete auf eine Freilegung. Die zum ursprünglichen Bestand gehörenden Malereien im Chorgewölbe wurden nur gereinigt und gesichert. Gleiches gilt für die Decken der Vorhalle und der Empore und die Lourdesgrotte. Die Kirche erhielt zudem eine neue Beleuchtung, und die Stühle wurden mit einer neuen Polsterung versehen.

Am Hauptaltar und an den Seitenaltären wurden die Oberflächen gereinigt, die Farbfassungen gesichert sowie die Fehlstellen so weit als nötig überarbeitet. Die Tabernakelnische erhielt ihren ursprünglichen Zustand mit dem Strahlenkranz als Hintergrund wieder zurück (Abb. 5, 6). Die Originalfassung der Skulpturen bestand aus einem Elfenbeinweiss mit einem Bindemittel auf Ölbasis. Ein leichter Glanz und eine imitierte Patinierung ergaben den Eindruck von Marmor oder Elfenbein. Spätere, nichtssagende weisse Anstriche auf Kunstharzbasis wurden deshalb entfernt und der wirkungsvolle Originalzustand wieder hergestellt (Abb. 5). Dasselbe gilt für die Figurengruppen der zehn noch vorhandenen Kreuzwegstationen. Zudem wurden auch der rote Hintergrund und die braun gefassten Rahmen mit vertieft ausgearbeiteten Ornamenten auf die ursprüngliche Fassung zurückrestauriert (Abb. 7, 8).

Literatur

Arn, Willy AG, *Röm. Kath. Pfarrkirche St. Anna Balsthal. Untersuchungsbericht Restaurator,* Lyss: Eigenverlag, 2006.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Balsthal, *Kirchenbau. Pläne, Baubeschrieb u. Voranschläge als Antrag der Baukommission an die Kirchgemeinde – Versammlung am 26. November 1911,* Balsthal: Eigenverlag, 1911.

Meyer, André, *Roem.-Kath. Pfarrkirche in Balsthal. Restaurierungsvorschläge,* im Archiv der Denkmalpflege Solothurn, 1970.

Meyer, André, *August Hardegger. Architekt und Kunstschriftsteller. 1858–1927,* Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 110. Neujahrsblatt, St. Gallen: Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, 1970.

ADSO 10/2005

Rutishauser, Samuel, *Jahresbericht 2004;* in: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn, Trimbach: Rankwoog Druck AG, 2005.

Anmerkungen

[1] Der Bau dieser Kirche sei sein «opus 55!»; Zitat aus Kirchenbau 1911, S. 1.
[2] Beide Zitate aus Kirchenbau 1911. Wovon das zweite sogar fett gedruckt wurde, S. 1.
[3] Ebd., S. 1.
[4] Meyer I 1970, S. 1.
[5] Meyer II 1970, S. 11ff.
[6] Ebd., S. 21.
[7] vgl. Untersuchungsbericht Restaurierungsatelier Willy Arn AG, Lyss, bei der Kantonalen Denkmalpflege